

Requisitionskämpfe im Frühjahr 1919 im Kleinen Erlauftal

Anton Distelberger

An einem frühen Morgen im April 1919 kam es beim „Ebenbauer“ in Thurhofwang zwischen Pyhrafeld und Wang im Mostviertel zu einem Feuergeschehen, an dem Bauernburschen und eine Volkswehrkompanie aus Purgstall beteiligt waren. Dieser Zusammenstoß zwischen Bauern aus dem Kleinen Erlauftal und Volkswehrsoldaten aus Purgstall und Wieselburg wurde von mir unter dem Titel „`Schmerzhafter Freitag´ oder `Volkswehrrummel von Steinakirchen´? Der Krieg um das Schwein 8.—12. April 1919“ im Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N.F. 77/78 (2011—2012) abgehandelt und soll hier summarisch vorgestellt werden. Als ich im Jahr 2009 zum „Volkswehrrummel von Steinakirchen“ recherchierte, durfte ich auch ein Gespräch mit Herrn Josef Sonnleitner (geb. 1931) vom Hof „Schöned“ in Hofweid bei Pyhrafeld in der Gemeinde Steinakirchen führen. Josef Sonnleitner wusste von seinem Vater Franz Sonnleitner (1899—1972) zu berichten, der ihm von der Konfrontation zwischen Bauern und Volkswehr im Frühjahr 1919 erzählt habe, die er miterlebte, als er gerade erst aus dem Ersten Weltkrieg heimgekehrt war.

Am 8. April 1919 finden sich 160 Bauern aus den Gemeinden der Pfarre Steinakirchen auf der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs ein, um gegen die Requirierungen der Volkswehr zu demonstrieren. Es ist unklar, warum die Vertreter der Bauern sich nach der Unterredung von zwölf Abgesandten mit Bezirkshauptmann Heissenberger ermutigt fühlen, bei Gelegenheit des nächsten Einsatzes der Volkswehr diesen Widerstand entgegenzusetzen. Vermutlich ist ihnen in Aussicht gestellt worden, die Volkswehr dürfe Requirierungen nur noch in Beisein von Bürgermeister oder Gendarmen durchführen. Die Bauern glauben daraufhin, die Volkswehr könne ins Unrecht gesetzt werden, indem die jeweils zuständigen Bürgermeister und Gendarmen ihre Mitarbeit verweigerten. Die Bürgermeister der Gemeinden Reidlingberg-Pyhrafeld und Außerochsenbach, Michael Luger und Michael Edlinger, scheinen an der Ausarbeitung dieses Planes wesentlich beteiligt gewesen zu sein. Es ist beabsichtigt, die Angehörigen der Volkswehr in einem solchen Fall festzusetzen und von der Gendarmerie an das Bezirksgericht abschieben zu lassen. Zwischen dem 9. und 10. April 1919 versuchte die Bäuerin Maria Bayerl aus dem Weiler Nebetenberg in der Gemeinde Reidlingberg-Pyhrafeld inoffiziell ein Schwein zu verkaufen. Aus unbekanntem Gründen kam der Verkauf an einen ungenannt bleibenden Schleichhändler nicht zustande, da dieser es vorzieht, einen ebenfalls anonym bleibenden sozialdemokratischen Arbeiterrat zu verständigen, der sich an den Angehörigen der Volkswehrkompanie Purgstall, Anton Ott, wendet. Anton Ott erfährt auf diesem Umweg nicht, wo genau der Bauernhof, auf dem das Schwein zum Verkauf angeboten wurde, im Bereich der Pfarre Steinakirchen gelegen ist. Unter der Leitung von Oberleutnant Hans Lienerth beschließt die Purgstaller Volkswehrkompanie nicht den Amtsweg über die zuständige Bezirkshauptmannschaft in Scheibbs einzuschlagen, sondern eigenmächtig tätig zu werden. Eine Patrouille aus sieben mit Gewehren bewaffneten Volkswehrmännern mit dem Kommandanten Josef Gravigel und dem Ortskundigen Anton

Ott, der aber in Zivil geht und unbewaffnet ist, wird am Donnerstag, dem 10. April, zur Mittagszeit mit einer „Legitimation“ der Bezirkshauptmannschaft von Purgstall nach Steinakirchen entsendet, um dort beim Bürgermeister Anton Aigner vorstellig zu werden. Dieser klärt die Patrouille auf, dass die leidige Angelegenheit in den Zuständigkeitsbereich seines Kollegen von der Gemeinde Reidlingberg-Pyhrfeld, Michael Luger, falle. Bevor die Patrouille der Purgstaller Volkswehr diesen aufsuchen kann, schließt sich ihnen noch der Arbeiterrat Lagler aus Wang an, der genau Bescheid weiß, wo der gesuchte Bauernhof gelegen ist. Die nunmehr achtköpfige Patrouille trifft am Nachmittag bei Bürgermeister Luger ein und fordert seine Assistenz bei der Amtshandlung. Michael Luger weigert sich glatt und lässt die Patrouille in ihr Verhängnis ziehen. Luger verständigt sofort seine Mitverschworenen, seinen Bürgermeisterkollegen von Ochsenbach, Michael Edlinger, sowie Johann Berger, der ebenfalls dort wohnhaft ist, und informiert sie über den Zielort der Patrouille. Gleichzeitig ruft Luger in seiner Gemeinde alle auf, die zum Widerstand entschlossen sind. Edlinger und Berger mobilisieren eine Gruppe von 15 Bauernburschen, Luger kann 45 Mann aufbieten. In Nebetenberg langt die Patrouille am Abend ein, nur Anton Ott, der einzige Volkswehrmann in Zivil, betritt den Hof der Maria Bayerl, um sich nach der Verkäuflichkeit des Schweines zu erkundigen und die Bäuerin des Schwarzhandels zu überführen. Die weiteren Angehörigen der Patrouille warten vor dem Hof, wo sie währenddessen von einer wütenden Meute umringt werden, die mit Stöcken und Gewehren ausgerüstet ist. Beide Seiten handeln ein jeweiliges Entladen der Gewehre aus. Den Volkswehrsoldaten werden aber anschließend ihre Gewehre auch abgenommen und die Bauern eskortieren sie in das nahegelegene Bauernhaus des Anton Kaltenbrunner, in das Haus „Obere Grub“ in Nebetenberg, wo sie dem Kommandanten des Gendarmeriepostens von Steinakirchen übergeben werden sollen. Der Volkswehrmann in Zivil, Anton Ott, ist unerkant geblieben, da er, während die Patrouille eingekreist wurde, noch im Haus von Maria Bayerl verweilte; Ott wartet draußen zu, bis die Bauern auch den Arbeiterrat aus Wang, Lagler, gehen lassen. Dieser schildert ihm die für die Patrouille betrübliche Lage. Ott macht sich sofort auf den Weg nach Purgstall, um beim Kommandanten der Kompagnie Alarm zu schlagen. Der Postenkommandant von Steinakirchen entzieht sich der Aufforderung der Bauern, die Angehörigen der Volkswehrpatrouille in Verwehr zu nehmen, durch billige Ausflüchte. Unterdessen geraten in der Stube des Hauses „Obere Grub“ die Situation außer Kontrolle und die Volkswehrmänner mit ihren bäuerlichen Bewachern in Streit. Durch Hiebe mit Gewehrkolben wird ein Volkswehrmann schwer verletzt, zwei seiner Kollegen tragen leichte Verletzungen davon. Später wird die Volkswehr imstande sein, Johann Schmutz und Franz Eichinger aus Nebetenberg als jene Bauern zu identifizieren, die bei der Misshandlung ihrer Gefangenen sich besonders hervorgetan haben. Johann Berger aus Ochsenbach, der so etwas wie der informelle Anführer der bäuerlichen Gruppe ist, hat seine Männer nicht ausreichend unter Kontrolle und wird daher später ebenfalls von der Volkswehr zur Verantwortung gezogen werden. Johann Berger entscheidet sich, seine Gefangenen „mit starker Bedeckung“ dem Bürgermeister von Steinakirchen zu überantworten und liefert sie am gleichen Abend noch dort ab. Dort erhalten die verletzten Volkswehrmänner eine ärztliche Versorgung. Danach werden sie – unter Mithilfe des

inzwischen von Johann Berger aufgetriebenen Gendarmeriewachebeamten – in die „Natural-Verpflegs-Station“, eine Herberge für wandernde Handwerksgesellen, eingesperrt. Diese Örtlichkeit erweist sich als ungeeignet für die Zwecke eines Gefängnisses, denn drei – wahrscheinlich jene unverletzt gebliebenen – Volkswehrmänner entkommen noch in der gleichen Nacht. Franz Eichinger liefert inzwischen die Gewehre, die der Volkswehrpatrouille abgenommen wurden, beim Bürgermeister der Gemeinde Reidlingberg-Pyhrafeld, Michael Luger, ab. Am Morgen des 11. April 1919, dem „Schmerzhaften Freitag“ nach der katholischen liturgischen Jahresordnung, und zwar bereits um 3.30 Uhr in der Frühe trifft die während der Nacht mobilisierte Volkswehrkompanie von Purgstall, bestehend aus 75 Mann in voller Montur und Bewaffnung unter dem Kommando ihres Anführers Hans Lienerth, in Nebetenberg ein und verhaftet den Bauern Anton Kaltenbrunner, in dessen Haus ihre Patrouille am Vorabend entwaffnet und verprügelt worden war. Um fünf Uhr morgens umzingelt die Kompanie den in Thurhofwang, zwischen Wang und Pyhrafeld, gelegenen Bauernhof des Michael Luger. Die Soldaten der Volkswehr dringen in das Haus ein, verhaften Michael Luger und seine beiden Söhne, durchsuchen den Hof, finden dabei die Gewehre, die der Patrouille am Vorabend in Nebetenberg abgenommen wurden, zwingen die Bäuerin, sie zu verköstigen und stehlen („beschlagnahmen“) alle weiteren Lebensmittel, derer sie auf dem Hof habhaft werden, und beladen mit diesen einen Leiterwagen, dem sie dann den Bürgermeister Michael Luger vorsepannen. Unterdessen sichern die Volkswehrsoldaten die strategische Position rund um den auf einer kleinen Hochebene gelegenen Hof gegen 50 bis 60 eilig herbeigerufene und völlig desorganisierte Bauernburschen, die „vom Graben aus“, vergeblich mit Pistolen und Gewehren Schüsse auf die Einheit der Volkswehr abgeben. Diese erwidert das Feuer, worauf die Bauernburschen sich „fluchtartig“ zurückziehen. Bei diesem Gefecht gibt es auf Seiten der Volkswehr keine Verletzten. Obwohl die Volkswehr durch ihr frühes Erscheinen das Überraschungsmoment auf ihrer Seite hat, bleibt die Gegenseite nicht untätig. Aus der weiteren Umgebung und sogar bis nach Euratsfeld hin werden Bauern zusammengeholt, um es zahlenmäßig mit der Volkswehr aufnehmen zu können. Treffpunkt ist ein Gasthaus am nördlichen Ortsrand von Steinakirchen, der „Lehmhäusl-Wirt“, wo sich zwar im Verlaufe des Vormittags schon an die 70 bewaffnete Bauern versammelt haben, die aber noch weiteren Zulauf abwarten und vorläufig nicht in das Geschehen eingreifen. Oberleutnant Hans Lienerth marschiert mit seiner Kompanie währenddessen schon wieder nach Steinakirchen zurück, wo er um neun Uhr am Morgen seine noch immer in der Natural-Verpflegs-Station eingesperrten drei verletzten Angehörigen der Patrouille befreit. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Gendarmeriepostenkommandant verhaftet, der seine Feigheit und Untätigkeit am Vorabend durch verbale Radikalität kompensieren zu müssen geglaubt hatte. Mit insgesamt fünf Gefangenen, die sie gemacht haben (Anton Kaltenbrunner, Michael Luger, dessen zwei Söhne sowie der Gendarmeriebeamte), hat Hans Lienerth vor, seine Kompanie wieder auf heimatisches Territorium zurückzuführen und entscheidet sich dafür, jene Straße zu nehmen, die am Südrand von Steinakirchen direkt nach Purgstall abzweigt. An dieser Straßenkreuzung hat sich jedoch inzwischen „eine große Volksmenge“ versammelt, die der Volkswehrkompanie den Weg versperrt. Die Menschenmenge verlangt die Freilassung der vier Gefangenen und nimmt dabei eine drohende Haltung ein, dürfte

jedoch weitgehend unbewaffnet gewesen sein. Doch Hans Lienerth lässt seine Soldaten die Bajonette aufsetzen und gegen die Masse der wütenden Bürger vorrücken, die sich daraufhin zerstreut. Dem siegreichen Abzug der Volkwehrrkompanie steht nichts mehr im Wege, vor allem auch deswegen, weil ihr Rückzug durch die aus Wieselburg herannahende Verstärkung gedeckt wird. Um 11.30 h rückt die von Oberleutnant Hans Lienerth angeführte Kompanie mit ihren Gefangenen Anton Kaltenbrunner aus Nebetenberg, Michael Luger und dessen zwei Söhne aus Thurhofwang sowie dem Gendarmeriewachtmeister von Steinakirchen wieder im Lager Purgstall ein. Hauptmann Jäger, der über die drei Kompanien des Volkwehrrbataillons Wieselburg/Purgstall den Oberbefehl führt, hat inzwischen Oberleutnant Hyden und dessen I. Kompanie aus dem Hauptquartier in Wieselburg direkt nach Steinakirchen beordert und ihnen auf diese Mission ein Lastauto mit einem darauf aufgebauten Maschinengewehr mitgegeben. Eine halbe Kompanie wird in das zwischenzeitlich von Kräften weitgehende entblößte Lager in Purgstall geschickt, eine weitere halbe Kompanie in Wieselburg zurückgelassen, und schließlich bekommt der Verbindungsoffizier Hauptmann Burda in Scheibbs zwanzig Mann zur Verfügung gestellt, um damit die Kontrolle über die Stadt und die Bezirkshauptmannschaft zu übernehmen und des Bezirkshauptmanns habhaft zu werden, den Hauptmann Jäger für die Eskalation auch verantwortlich macht. Über diese Besetzung der Bezirkshauptmannschaft und der Ortseingänge von Scheibbs am 11. April berichtete der in Scheibbs erscheinende „Erlaftal-Bote“ am 13. April 1919. Der Bataillonskommandant Hauptmann Jäger erstattet über diese von ihm verfügte Maßnahme Bericht: „[Ich] detachierte 20 Mann nach Scheibbs [...], um ein Entweichen des Bezirkshauptmannes unmöglich zu machen.“ Als die I. Volkwehrrkompanie aus Wieselburg mit dem Maschinengewehrwagen in Steinakirchen eintrifft, weichen die 70 bewaffneten Bauern, die sich beim Lehmhäuselwirt gesammelt haben, der militärischen Übermacht und kehren heim in ihre Dörfer. Oberleutnant Heyden nimmt mit seiner 100 Mann starken Kompanie die militärische Besetzung der aufständischen Gemeinden rund um Reidlingberg-Pyhrafeld vor. Die Gehöfte der Bauern werden nach Waffen durchsucht, Volkwehrrsoldaten fahnden nach den Beteiligten am Bauernaufstand, Bauernburschen verstecken sich. Unter dem Vorwand, nach versteckten Waffen zu suchen, werden Vorratskammern auf- und Schnapsflaschen angebrochen. Die Bauern müssen den Volkwehrrleuten auf-tischen, was Keller und Kammer zu bieten haben. Drei weitere Rädelsführer des Bauernaufstandes werden verhaftet, es sind dies Johann Berger und Johann Schmutz aus Außerochsenbach sowie Franz Eichinger aus Nebetenberg. Diese drei werden mitgeführt, am Samstag, den 12. April 1919 in das Hauptquartier des Volkwehrrbataillons nach Wieselburg gebracht und dort verhört. Am Abend des 11. Aprils 1919, des „Schmerzhaften Freitags“ nach der Katholischen Festtagsordnung, zieht die Wieselburger Volkwehrrkompanie sich nach Wang zurück, um dort zu übernachten und am nächsten Tag den Heimweg anzutreten. Noch am Freitag, den 11. April, trifft der Bauernpolitiker und Landesrat Josef Zwetzbacher von der niederösterreichischen Landesregierung in Wien in Purgstall ein, um mit der Volkwehrr über die Freilassung ihrer Gefangenen zu verhandeln, die diese dann tatsächlich am darauffolgenden Tag laufen lässt. Zwetzbacher bemüht sich bereits um die Freilassung der Gefangenen in Purgstall, da sind die

drei Gefangenen der Wieselburger Kompanie noch gar nicht dort eingetroffen. Nicht nur Zwetzbacher trifft schon am 11. April am Ort des Geschehens ein, auch der Kreisunterbefehlshaber der Volkswehr aus der Zentrale in St. Pölten ist mittlerweile eingelangt und hält mit dem von der Volkswehr unter Hausarrest gestellten Bezirkshauptmann von Scheibbs eine Unterredung. Aus Wien haben sich drei Vertreter aus dem Landeskommando der Volkswehr herbeibemüht, um sich einen Überblick über die Lage zu verschaffen. Für die Freilassung der Gefangenen verlangen die Vertreter der Volkswehr eine Untersuchung und Nachforschung der Landesregierung bezüglich der Rädelsführer des Bauernaufstandes. Josef Zwetzbacher stellt der Volkswehr in Aussicht, dass die Wahl von Bauernräten und deren Entsendung in die Bezirkswirtschaftskommissionen die aufgebrachte Stimmung innerhalb Bauernschaft beruhigen würde.

Am Donnerstag, den 17. April 1919, versammeln 600 Bauern sich aus dem gesamten Bezirk Scheibbs zu einer Protestversammlung. Der Erlaftal-Bote vom Sonntag, dem 20. April 1919, berichtet: „Der Bezirksrat Herr Leopold Traunfellner eröffnete die Versammlung [...] und gab bekannt, daß diese mächtige Versammlung durch das Vorgehen der Volkswehr gegen die Bauernschaft, besonders bei den letzten Ereignissen [gemeint ist der „Volkswehrrummel von Steinakirchen“, Erg.A.D.] die Ursache ist und dem Proteste gegen ein derartiges Vorgehen gegen die Bauernschaft Ausdruck zu geben berufen ist. [...] Er erteilt sodann dem Landesrate Herrn Zwetzbacher das Wort. Herr Zwetzbacher gibt seiner Genugtuung über den zahlreichen Besuch der Versammlung Ausdruck [...] Er kommt auf die Ereignisse und Uebergriffe der Volkswehr in den Gemeinden Steinakirchen, Wang und Pyhrfeld zu sprechen und erklärt, daß sich die Bauernschaft ein solches Vorgehen nie und nimmermehr gefallen lasse und den heftigsten Widerstand dagegen leisten werde. [...] Gegen jede Diktatur, ob sie von Volkswehr oder Arbeiterschaft ausgeübt wird, muß entschieden aufgetreten werden. Wir müssen alle gleiche Rechte genießen und auf die Durchführung der Gesetze bestehen.“

Nachdem es unter den niederösterreichischen Bauern fast ein Jahr lang ruhig geblieben war, kam es im Spätwinter des Jahres 1920 zu einer neuerlichen Eskalation. Hatte der „Volkswehrrummel von Steinakirchen“ noch die militärische Überlegenheit der Volkswehr erwiesen und mit einer Niederlage der Bauern geendet, so stand der Bauernaufstand von Ruprechtshofen unter veränderten politischen Vorzeichen. Am 24. Februar 1920, schockierten im Mostviertel gewalttätige Bauern mit dem Ruf: „Wir sind in der Republik, wir kennen keine Gesetze und wir sind freie Herren!“, einen Kommissär der Bezirkshauptmannschaft Melk, der mit einer Begleitmannschaft von fünf Unteroffizieren des Volkswehrebataillons Melk ausgerückt war, um den mit der Getreidelieferung in Verzug geratenen Bauern im Bereich der Pfarre Ruprechtshofen, speziell in den westlich von Ruprechtshofen im Tal des Schlattenbaches und des Ockertbaches gelegenen Weilern Rainberg und Brunnwiesen, Naspern und Ockert, mit Nachdruck ihre Lieferpflichten in Erinnerung zu rufen. Das Bataillonskommando der Volkswehr in Wieselburg hatte beim „Volkswehrrummel von Steinakirchen“ im April 1919 seine Einsätze noch autonom geplant und sich dabei von zivilen Behörden nicht dreinreden lassen. Es war schließlich die Zeit der

„revolutionären Konjunktur“, als in westlichen und östlichen Nachbarländern Österreichs Räterepubliken ausgerufen wurden. Der Kommandant der Volkswehr in Wieselburg-Purgstall, Hauptmann Jäger, hatte es sich sogar erlauben können, den Bezirkshauptmann von Scheibbs durch zwanzig Mann festsetzen zu lassen. Nur ein Jahr später, im Februar 1920 in Ruprechtshofen, vermochten die Beschwichtigungen der bäuerlichen Vertreter es bereits, den Bataillonskommandanten der Melker Volkswehr, Hans Ratzenberger, davon abzuhalten, im Aufstandsgebiet einzumarschieren und Vergeltung für die Misshandlung seiner Soldaten zu suchen. Die Zeiten hatten sich wieder geändert, es zeichnete sich bereits ab, dass die Volkswehr in dieser Form nicht weiterbestehen würde, sondern durch das Bundesheer ersetzt würde.

Am 10. Juni 1920 zerbrach die Koalition zwischen der Sozialdemokratischen und der Christlichsozialen Partei an der Entscheidung, wie sehr sich das neue Bundesheer gegenüber der alten Volkswehr abheben sollte. Die Parteien einigten sich auf die Errichtung einer Übergangsregierung, die bis zu den Neuwahlen regieren sollte, die für den Herbst 1920 angesetzt waren. Die Übergangsregierung unter der Leitung des christlichsozialen Abgeordneten und Staatssekretärs Michael Mayr, setzte sich im Proporzsystem aus Christlichsozialen, Sozialdemokraten und Großdeutschen zusammen. Die Arbeiter konnten sich wieder Lebensmittel leisten, und die Kriegsbewirtschaftung der Nahrungsmittelproduktion wurde nicht weiter benötigt. Ohne dass es für innenpolitischen Zündstoff gesorgt hätte, konnte im Verlauf des Jahres 1920 der überwiegende Teil der kriegswirtschaftlichen Verwaltung der landwirtschaftlichen Produktion und Lebensmittelversorgung stillschweigend abgebaut werden.